

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 45 Bromberg, den 15. November 1936

Zuckerrübenschnitzel als Schweinefutter.

Von O. Hartwig.

Größte Bedeutung kommt den Futterrübenschnitzeln als Ersatz von Getreide in der Schweinemast zu. Da die Zuckerrübenschnitzel sehr verdaulich sind und ihr Rohfasergehalt nicht höher als derjenige der Futtergerste ist, eignen sie sich hervorragend als Getreideersatz. Bemerkt sei hierbei, daß der Stärkewert von Zuckerrübenschnitzel etwa 62 Prozent beträgt, neben einem Eiweißgehalt von 2 Prozent. Bei der Schweinemast kann man ohne Bedenken an junge Tiere etwa 30 % der Getreideschrotgabe durch Zuckerrübenschnitzel ersetzen, während man bei älteren Tieren bis zu 50 Prozent gehen kann. Selbstverständlich muß man den Eiweißgehalt der Gesamtration durch eine stärkere Verabreichung von Zuckerrübenschnitzeln ausgleichen, da bekanntlich etwa 74 Teile Zuckerrübenschnitzel und 17 Teile Sojaschrot dem Nährstoffgehalt von 100 Teilen Gerstenschrot entsprechen.

Bei älteren Tieren, die schon ein Gewicht von 75 Kilodramm erreicht haben, kann man die Zuckerrübenschnitzel sogar als Hauptmastfutter verwenden. 70 Teile Getreideschrot und 30 Teile Eiweißfuttermehl bilden hierbei das Beifutter, ähnlich wie bei der Kartoffelschnellmast.

Auch der Futterzucker gilt mit Recht als ein sehr wertvolles Zuckerfuttermittel, wobei besonders seine viel bessere Verdaulichkeit gegenüber den getrockneten Zuckerrüben hervorgehoben sei. Auch die Freßlust der Tiere wird durch die Verbesserung des Geschmacks der ganzen Futtergabe wesentlich angeregt, hauptsächlich Mastschweine nützen den Futterzucker in höchstem Maße aus. Allgemein kann gesagt werden, daß die Bedenken, die noch mancherorts gegen eine solche Verfütterung vorgebracht werden, unberechtigt und gegenstandslos sind. Denn es hat sich erwiesen, daß die Ergebnisse bei einem derartigen Verfahren der Schweinemast durchweg gut waren. Als Höchstmenge je Tier und Tag rechnet man an Futterzucker etwa 0,5 bis 1 Kilogramm. Allerdings enthält dieser als kohlehydratreiches Futtermittel kein Eiweiß, was bei der Zusammensetzung des Beifutters zu berücksichtigen ist. Unter Ausgleich des fehlenden Eiweißes ersetzt man bei der Getreidemast der Schweine bei jüngeren Tieren zweckmäßigerweise 25 Prozent, bei älteren dagegen 50 Prozent des Getreideschrotes durch Futterzucker. Ein Gemisch von rund 77 Teilen Futterzucker und 20 Teilen Sojaschrot ergibt ein ähnliches eiweißreiches Futtermittel, wie z. B. 100 Teile Gerste. Legt man weniger Wert auf Rekordzunahmen, so kann man den Zucker sogar als Hauptmastfutter geben, was sich besonders bei älteren Tieren bewährt hat.

Als Fütterungsbeispiel sei ein Versuch erwähnt, bei dem etwa 50 Kilogramm schwere Schweine nur Futterzucker als Hauptfutter erhielten, wobei das Beifutter aus 3 Kilogramm Kartoffeln und 300 Gramm Eiweißfuttermittel je Tier und Tag bestand. Der Erfolg war überraschend: es wurde eine tägliche Zunahme von 554 Gramm pro Tier festgestellt, das täglich eine Futterzuckermenge von über 2 Kilogramm aufnahm. Jedenfalls darf man nicht über diese bewährten Mengen hinausgehen und außerdem die Schweine nur allmählich an Zucker gewöhnen. Empfehlenswert ist ferner eine Zufütterung von etwas kohlen- oder phosphorsaurem Futterkalk, auch ist es nötig, den Tieren stets genügend Trinkwasser bereit zu stellen.

*

Mehr Reinlichkeit im Schweinestall!

Wie oft ist darüber schon geschrieben worden und wie wenig wird diese wichtige Mahnung auch heute noch befolgt. Dabei hat man schon längst bewiesen, daß das Schwein eins unserer reinlichsten Tiere ist, wenn es entsprechend gehalten wird. Umgekehrt muß es für die Schweine von besonderem Nachteil sein, wenn sie „schweinemäßig" versorgt werden, d. h. im Dreck verkommen. Fast alle Mißerfolge in der Schweinezucht und viele Krankheiten sind lediglich darauf zurückzuführen.

Im Schweinestall muß die Jauche rasch abfließen können, das ist ein Haupterfordernis. Es darf sich nirgends ein „Sumpf" bilden. Die Hälfte des Stalles erhöht man zweckmäßig und richtet sie als Lager der Tiere ein. Eine derartig eingerichtete Lagerstätte wird durch die Insassen selbst nur sehr selten verunreinigt, besonders wenn man sie noch reichlich einstreut. Daß der Schweinestall täglich ausgemistet werden muß, sollte man eigentlich gar nicht mehr zu betonen brauchen. Ein guter Schweinehalter weiß, daß ohne diese Maßnahme die Fliegen, Schmarotzer und Krankheiten Einzug halten. Die Reinlichkeit im Schweinestall hat sich sogar bis zu den Fenstern zu erstrecken, auch diese dürfen nicht vor lauter Schmutz „blind" sein.

*

Arbeitserleichterung durch gute Beförderungsmittel.

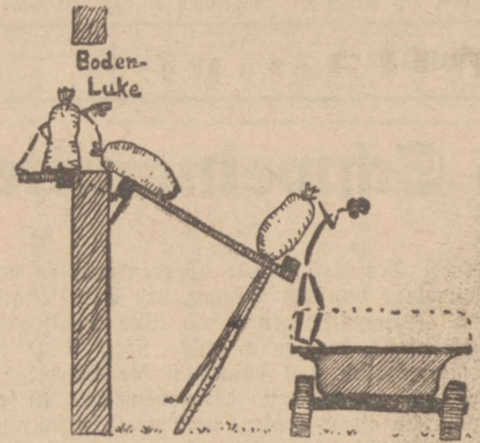
Viel Arbeit verursacht die Beförderung des Stallmistes aus den Ställen heraus. Erleichtert wird diese Arbeit besonders durch die Benutzung einer Feldbahn oder einer Schleppe. Wo beide Geräte aber nicht anwendbar sind, muß man sich auch weiterhin mit der Karre behelfen, dabei ist es aber möglich, eine solche Karre auch für Feldbahnbetrieb einzurichten. Statt des einzelnen Karrenrades werden einfach zwei Feldbahnräder in richtiger Spurweite eingebaut. Möglich ist es aber auch, mit einer Schiene, auf die die Dungkarre gehoben wird, den Feldbahnbetrieb auf der Dungstätte aufzunehmen.

Mehr Bedeutung hat aber noch das Einsetzen eines Gummirades in die Dungkarre, da dadurch, wie bei den Autowagen, das Fahren sehr erleichtert wird. Die Anbringung eines Gummirades macht keine Schwierigkeiten. Auf unebenem Gelände kann es auch vorteilhaft sein, statt des Karrenrades eine kleine Walze einzusetzen. Eine solche Karre fährt leicht über unebenes Pflaster und auch gut auf schmalen Brettern, wie sie auf der Dungstätte verwendet werden.

Landwirtschaftliches.

Praktische Sackrutsche.

Wenn man einen mehrstöckigen Speicher besitzt oder ihn genossenschaftlich benutzt, wird man das Getreide aus dem 1. Stock immer gern mittels einer Rutsche auf die Wagen aufladen. Für die gewöhnlichen Acker- und Kastenwagen genügt dabei eine ganz einfache, muldenförmige, aus zwei Brettern hergestellte Rutsche, da sie auf eine Wagen-Seitenwand aufgelegt werden und man so die Säcke leicht auf den richtigen Platz schaffen kann. Seitdem nun aber in der Landwirtschaft mehr



und mehr gummibereifte Plattformwagen Eingang gefunden haben, stellt sich das Beladen dieser Wagen mittels der gewöhnlichen Rutsche immer als sehr unpraktisch heraus. Man muß entweder aus mehreren Säcken auf dem Plattformwagen eine Art Aufsatz errichten, von dem man die Säcke dann an ihren Platz trägt, oder man läßt die Säcke ziemlich steil herabsausen und fährt sie dann mit dem Sackwagen weiter.

Diese Schwierigkeiten sind nun mit einem Schlag behoben, wenn man die Rutsche an einem Ende mit einem Bock oder zwei starken Stützen versieht. Außerdem wird am unteren Ende der Rutsche ein kräftiger Querbalken befestigt, der verhindert, daß die Säcke gleich auf den Wagen sausen. Wird diese Rutsche jeweils nach Bedarf am Speicher angebracht, so kann eine Person den Plattformwagen mit Leichtigkeit beladen, da die Säcke von der Rutsche aus bequem auf den Rücken genommen werden können. Besondere Schwierigkeiten beim Bau einer solchen Rutsche bestehen nicht, die Anordnung ist aus der Zeichnung deutlich zu erkennen.

Obst- und Gartenbau.

Früher Kopfsalat ohne Anzucht von Wintersalat.

Die Anzucht von Winterkopfsalat ist wegen der Auswinterungsgefahr mehr oder weniger unsicher. Gewiß kann man der Auswinterung durch geeignete Maßnahmen bis zu einem gewissen Grade vorbeugen; aber unsicher bleibt die ganze Sache immer noch. Da möchte ich auf zwei Verfahren hinweisen, die uns auch ohne die Anzucht von Wintersalat die Kultur von wirklich frühem, d. h. gegen Ende Mai schnittfähigem Kopfsalat ermöglichen. Das eine Verfahren besteht darin, daß man im Spätherbst in ein Kaltbeet, das sich jeder Gartenfreund leicht herstellen kann, Samen einer frühen Sorte aussät und vor stärkeren Fröstén schützt. Dieser Schutz läßt sich im Kaltbeet viel leichter und wirksamer geben als im freien Lande. Die im Kaltbeet herangezogenen Pflänzchen werden zeitig im Frühjahr auf ein gut gedüngtes Beet gesetzt und entwickeln sich bis gegen Ende Mai zu recht schweren Köpfen. — Der zweite Weg zur Anzucht von frühem Kopfsalat (ohne Wintersalat anzubauen und ohne ein Kaltbeet zu benutzen) ist folgender: der Gartenfreund kaufe im zeitigen Frühjahr bei einem Gemüsegärtner verschulte Setzlinge, die sich gegenüber den unverschulten durch reicheres Wurzelwerk auszeichnen und demzufolge auch einen um etwa 10—14 Tage früheren Salat liefern. Wenn man bedenkt, daß der Kopfsalat gegen Ende Mai sich immer noch auf 10 Pfennig das Stück stellt, so ist der hier gewiesene Weg zur Anzucht von wirklich frühem Kopfsalat, weil leicht gangbar, auch lohnend. Herpers.

Der richtig gesetzte Baumpfahl.

Ein Baumpfahl muß auch wirklich ein „Pfahl" sein, d. h. er soll als solcher zubereitet, entsprechend lang und stark sein. Der untere Teil wird angespitzt und bis 20 Zentimeter über dem Erdboden angekohlt oder mit einem Holzschutzmittel durchtränkt. Ehe gepflanzt wird, ist der Baumpfahl richtig zu stellen und genügend tief einzurammen. Er muß durchaus sicher stehen und etwa handbreit unter dem untersten Kronenast enden, weil im anderen Falle Wundschäden durch Reibung entstehen. Mancher junge Baum, der mit großen Hoffnungen gepflanzt wurde, erhält allein durch das falsche Setzen des Pfahles den Todeskeim. Eine Rindenbeschädigung des Stammes muß außerdem durch Abrunden des Kopfendes des Pfahles verhütet werden.



An Gartenwegen stellt man den Pfahl (ohne sonstige Rücksichten) so, daß er vom Wege aus möglichst wenig zu sehen ist. Dort wieder, wo Beschädigungen durch Fahrverkehr nicht ausbleiben, stellt man ihn natürlich auf die Seite des Fahrdammes. Im allgemeinen gehört er auf die Seite der Hauptwindrichtung oder auf der Südseite, wo der Baumpfahl gegen die nachteilige Einwirkung der Wintersonne Schutz gewährt. Man denke an die bekannten Frostplatten und Rindenrisse!

Bäume im freien Felde und an allen Stellen, wo Beschädigungen durch größere Tiere entstehen können, bedürfen eines besonderen Schutzes durch ein Holz-„Gitter" in Dreiecksform. Den Stamm selbst kann man durch Einbinden in Dornen oder durch Benutzung einer sogenannten Drahthose schützen.

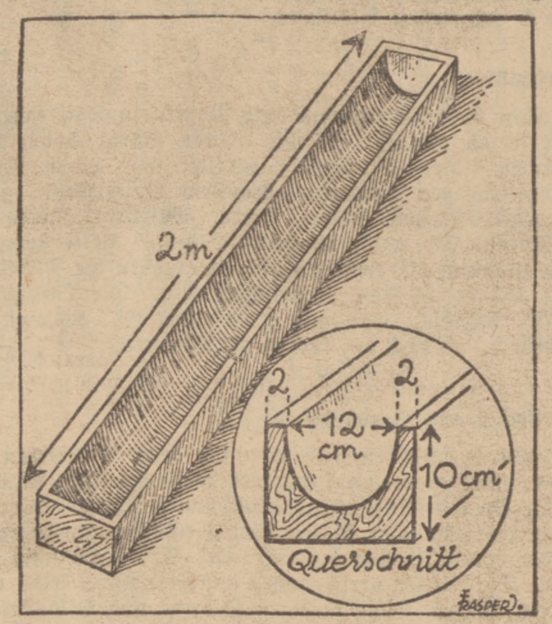
Bei neugesetzten Bäumen gibt man im allgemeinen nur oben ein Baumband in Form einer ∞. Diese Schlinge ermöglicht, daß der Baum sich mit dem Boden setzen kann. Das Baumband muß, wenn auch als offene Schlinge, dennoch fest geknotet sein. Gibt man ein zweites Band, ebenfalls in Form einer ∞, dann muß es mit dem Sichsetzen des Baumes nachrutschen können. — Im übrigen muß gesagt werden, daß diese ∞-Schlingen für angewachsene Bäume keinesfalls genügen. Am haltbarsten ist vielmehr ein Band, das in 2 Schleifen (aber jede für sich) um den Stamm gelegt und am Pfahl festgenagelt wird.

Gartenbauinspektor G. Ka.

Viehzucht.

Selbst hergestellter Ferkeltrog.

Einen Ferkeltrog, wie er nachstehend abgebildet ist, habe ich mir auf ganz einfache Weise hergestellt: Aus einem 2 Meter langen, 16 Zentimeter breiten und 10 Zentimeter tiefen Stück Holz (Eiche oder Fichte) haue ich mit einer Rundaxt eine



Vertiefung von 6 Zentimetern aus. Damit keine Ecken und Winkel entstehen, arbeite ich sämtliche Innenseiten ziemlich schräg, denn so können die Ferkel den Trog richtig ausputzen und es wird kein Futter zurückbleiben, das bei jeder Jahreszeit früher oder später anfängt zu säuern. Damit der Trog fest steht, muß er unten scharfkantig sein. Bauer W. K.

Die Moderhinke der Schafe.

Diese Krankheit befällt die Klauen der Tiere, wo sie bei weiterem Fortschreiten Gewebsentzündungen verursacht. Oft tritt die Seuche jedes Jahr wieder auf, und zwar meist in solchen Herden, bei denen nur eine geringe Klauenabnutzung stattfindet. Dies ist besonders bei vorwiegender Stallhaltung der Fall, auch bei Fehlen steinigen Bodens, hauptsächlich bei morastigen oder sandigen Ländereien. Der Erreger ist ein Spaltpilz, der in kleine Verletzungen im Bereich der Klauen eintritt: ein Schaf kann manchmal die ganze Herde anstecken. Wie Dr. Oppermann in Heft 45 (1936) der „Mitteilungen für die Landwirtschaft" ausführt, kann hier nur eine sorgfältige Vorbeuge wirksame Abhilfe schaffen. Dazu gehört die Isolierung bereits an der Moderhinke erkrankter Tiere, deren Klauen man fachmännisch beschneide und deren Streu man durch Überbrausen mit Kreolin- oder anderen keimtötenden Mitteln gründlich entseuche. Nach Beendigung der Behandlung empfiehlt es sich, die Klauen mit Holzteer zu bestreichen. Das Beschneiden der Klauen darf nur im Freien geschehen, um Ansteckungsquellen im Stall auszuschalten. Dr. R.

Geflügelzucht.

Unser Hausgeflügel im November.

Kein Züchter glaube, daß mit dem Anbruch des Winters für ihn eine Ruhepause eintritt. Gerade zur Winterszeit sind Haltung und Pflege des Geflügels nicht leicht. Vor allem heißt es: Lasse deine Tiere möglichst wenig von den schädlichen Einwirkungen der kalten und unfreundlichen Jahreszeit beeinflussen. Das erreicht man schon, wenn man seine Tiere von klein auf abhärtet. Dann gebe man ihnen trockene, warme und vor allem zugfreie Stallungen. Eine wärmere Stallung erreicht man schon durch Verkleinerung des Nachtraumes. Er soll der Anzahl der Tiere angepaßt sein. Hier darf nämlich des nachts die Temperatur nicht unter den Gefrierpunkt sinken. Sie soll durch die Eigenwärme der Insassen gehalten werden. Künstliche Wärme ist vom Übel. Sind die Außenwände nicht wärmehaltig genug, so sind sie mit einfachen Strohmatten zu belegen.

Von allergrößter Wichtigkeit für den Winter ist der Scharraum. Dieser braucht durchaus nicht „warm" zu sein. Ein offener, überdachter Schuppen genügt vollständig. Hier können sich die Hühner die nötige Körperwärme verschaffen und der Langeweile vorbeugen. Stets finden sie hier in der Einstreu kleinere Sämereien, Abfallkorn usw. vor, wodurch sie zu emsiger Tätigkeit angehalten werden.

Auch dem Futter ist größte Aufmerksamkeit zu widmen. Da die Natur nichts mehr bietet, muß das Futter alle Stoffe enthalten, die für das Gedeihen und Wohlbefinden der Tiere nötig sind. Für Grünfutter bzw. Ersatz eines solchen ist ausgiebig zu sorgen. Trinkwasser darf niemals eiskalt gereicht werden. Ist das Geflügel von Jugend auf abgehärtet, so schadet ihm auch trockene Kälte nicht. Darum täglich hinaus, wenn nicht gerade Regenwetter oder Schneegestöber herrschen. Für solche Tage ist dann der Scharraum da.

*

Für das Wassergeflügel gelten ähnliche Bedingungen. Trotzdem es äußerst wetterhart ist, läßt man es doch bei zu rauhem Wetter besser drinnen. Eines besonders warmen Nachtraums bedarf es nicht. Niemals aber lasse man es mit dem übrigen Federvieh zusammen. Da das Wassergeflügel nicht auf Sitzstangen nächtigt, ist eine trockene und wärmehaltige Einstreu geboten, weil eine feuchte Unterlage zu mancherlei Krankheiten führt. Die Zuchttiere lasse man auch im Winter möglichst aufs Wasser. Die Mast wird fortgesetzt. Für Puten bilden Eicheln und Bucheckern ein vorzügliches Mastfutter, während man den Gänsen reichlich Möhren verabreicht.

Für Rassetauben ist jetzt die Zeit der Ruhe und Erholung gekommen. Da das Feldern beendet ist, hat man der Fütterung mehr Sorgfalt zuzuwenden. Um den Bruttrieb nicht anzuregen, füttere man aber nicht zu reichlich und wenig eiweißhaltige Stoffe. Auch darf aus gleichem Grunde der Schlag nicht zu warm sein. Tunlichst trennt man auch die Geschlechter. Sofern es die Witterung aber gestattet, lasse man sie, wenigstens in den Mittagstunden, ins Freie. Der Wirtschaftszüchter läßt, sofern er über geeignete Schläge verfügt, seine Tauben auch im Winter brüten, da dann junge Tauben stets begehrt sind und hoch bezahlt werden. Sch.

Kleintierzucht.

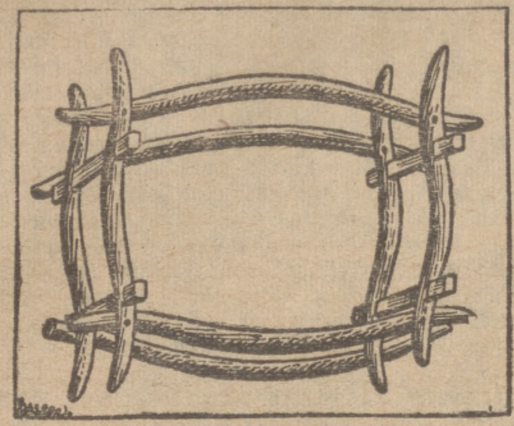
Das Selbstaussaugen der Ziegen.

Eine üble Angewohnheit der Ziegen ist, sich die Milch selbst auszusaugen. Man bemerkt es oft erst, wenn der Milchertrag ohne Ursache nachläßt, die Striche immer schön sauber und blank sind und schließlich die Ziege auf frischer Tat ertappt



wird. Worin die Ursachen zu suchen sind, wird wohl kaum sicher festzustellen sein. Als solche werden genannt: Absetzen der Lämmer, unvollständiges Ausmelken, Erkrankungen der Verdauungsorgane usw. Hat eine Ziege erst einmal das Selbstausmelken angefangen, so ist es schwer, es ihr wieder abzugewöhnen, und oft wird man der Abwehrmaßnahmen überdrüssig und schreitet zur Schlachtung.

Mechanische Mittel zur Verhütung des Selbstaussaugens der Milch sind sogenannte spanische Kragen, Halfter und Maulkörbe. Am sichersten erfüllt wohl der spanische



Kragen seinen Zweck. Er besteht aus Holzstäbchen, die etwa der Länge des Ziegenhalses entsprechen. Die Stäbchen sind in angemessener Entfernung an einem Lederriemen befestigt. Das Ganze wird der Ziege fest um den Hals gelegt. Sie kann ihn dann nicht so stark biegen, daß sie die Striche des Euters erreicht.

Eine andere Form ist der Doppelkragen, dessen beide Teile durch vier Querhölzer (zwei an jeder Seite des Halses) verbunden sind.

Bienenzucht.

Ordnung auf jedem Bienenstand!

Wenn die Bienen zur Ruhe gegangen sind, ihre letzten Flüge eingestellt haben, dann heißt es Ordnung auf dem Stand schaffen. Jede Bienenzuchtanlage soll ein Bild der Reinlichkeit, der Ordnung, des Kunstsinns sein. Sie ist das Abbild des ganzen Schaffens des Imkers. Alle Geräte an ihren Ort! Alle sauber geputzt, die metallenen mit etwas Fett eingerieben! Besondere Aufmerksamkeit sei der teuren Schleudermaschine und Wabenpresse zugewandt! Die freigewordenen Honigrahmen und Pollenwaben kommen in den Wabenschrank oder werden einzeln in Zeitungspapier eingeschlagen, in eine Kiste geschichtet und trocken und mäusesicher aufbewahrt. Leere Waben können auch im Bienenstand auf einfachem Lattengestell aufgehängt werden.

Der Boden des Bienenhauses ist gut zu reinigen. Der Platz unter dem Anfluge ist auf Meterbreite von Unkraut zu reinigen, umzugraben, zu ebnen und mit 5 Zentimeter hoher Sandschicht zu belegen. Dem Dach ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Nichts stört die Bienen winters über so sehr als auf die Beuten fallende Tropfen schmelzenden Schnees. Losgelöste Bretter sind vorsichtig zu befestigen. Aufschlagende Äste benachbarter Bäume sind wegzusägen oder zurückzubinden. Wenn ein Neuanstrich des Bienenhauses vonnöten erscheint, sollte dies schon im Oktober geschehen sein. Jedes Spinnengewebe, innerhalb und außerhalb des Standes ist sorgfältig zu entfernen. Weigert.

Für Haus und Herd.

Hammelbratenreste

lassen sich vorteilhaft in Würfel schneiden, in eine mit Butter bestrichene Schüssel schütten und dann mit in Butter gedünsteten Zwiebelwürfeln, Pfeffer, Salz und gestoßenen Nelken bedecken. Obenauf kommen Butterflöckchen. Das Gericht bäckt im Ofen etwa 20 Minuten lang.

Schusterspeise.

20 Kartoffeln werden gar, aber nicht zu weich gekocht, in Scheiben geschnitten und in Butter und Sahne geschwenkt, bis sie glänzend aussehen. Dann schneidet man Schweinebratenreste in Scheiben und bringt sie abwechselnd mit den Kartoffeln in eine ausgestrichene Form. Außerdem zerquirlt man saure Sahne mit 4 Eiern, Pfeffer, Salz, gewiegter Petersilie und einem Löffel Mehl. Damit wird die Speise übergossen, bei Mittelhitze ½ Stunde lang gebacken und schließlich mit grünem Salat verziert.

Backfleisch.

Man schneidet saftige Rinderbratenreste in feine Scheiben zerkleinert mit Möhren und Zwiebeln, dünstet sie in Butter weich und füllt sie abwechselnd mit Bratenscheiben in eine Backform. Jeweils auf eine Fleischschicht kommen etwas kleingeschnittener Speck und gewiegte Petersilie. Außerdem werden 50 Gramm Mehl mit ¼ Liter Fleischbrühe glattgerührt, dazu gibt man 2 Löffel leichtes Bier und 2 Eier, gießt die Flüssigkeit über die Speise und bäckt sie ½ Stunde. Zum Backfleisch schmeckt am besten Blattsalat.

*

Marschallspeise.

Man kocht 200 Gramm dicke Nudeln in Salzwasser weich, gießt sie ab, verrührt sie mit Butter, etwas Sahne und geriebenem Käse. Gleichzeitig bereitet man einen Brei aus durchgestrichenen Tomaten, braunem Buttermehl, gehackten Suppenfleischresten, Sahne, Eiern, Weißbrot, Zwiebeln und Muskatnuß. Die weiche Masse wird in eine glatte Form schichtweise gegeben, die Zwischenschichten ergeben die Nudeln. Die letzte Schicht soll eine Nudelschicht sein. Die Oberfläche der Speise bestreicht man mit zerquirltem Ei, bestreut sie mit Reibebrot und bäckt das Gericht 30 Minuten.

*

Blutflecken aus Handarbeiten,

die dadurch entstehen, daß man sich beim Anfertigen in die Finger sticht, werden auf folgende Weise beseitigt: Man bringt auf die Flecken sofort etwas angefeuchtete Stärke, die man ein wenig andrückt. Den so bedeckten Fleck läßt man ruhig liegen, bis die Stärke trocken geworden ist. Erst dann wird sie entfernt. Die Flecken verschwinden auf diese Weise selbst von den feinsten weißen, sowie farbigen Seiden- und Atlasstoffen.

*

Wenn sich ein Kind „verschluckt",

d. h. wenn ihm etwas in die falsche Kehle kommt, so soll man nicht auf den Rücken des Kindes klopfen, da dieses zwecklos ist. Es gibt vielmehr ein einfaches Mittel, welches sofort hilft. Man faßt die beiden Hände des Kindes und hält die Arme gestreckt nach oben. Dadurch weitet sich die Brust so, daß das Übel augenblicklich verschwindet.

*

Balkon- und Grabschmuck im Winter.

Wenn die gelben Blätter von den Bäumen fallen und nachts die ersten Fröste auftreten, dann ist es mit dem Blühen der Zierpflanzen in den Balkonkästen und auf den Gräbern vorbei. Die Blütenpflanzen werden herausgerissen und öde und leer stehen die Holzkästen da: wo vorher noch helleuchtende Blumen auf den Gräbern standen, da ist jetzt nur noch ein Fleckchen brauner Erde. Die Balkonkästen können wohl schnell an einen trockenen Ort gebracht werden, aber das braune Fleckchen Erde auf dem Grab bleibt. Kleine Fichten (Tannen), die uns bei Schneewetter mit ihren schneebedeckten Zweigen z. T. die Winterlandschaft in die Stadt zaubern und uns mit Vorfreude für das Weihnachtsfest erfüllen, sind ein bis zum Frühjahr ausdauernder Winterschmuck für Balkon und Gräber. Dabei müssen es nicht immer vollwertige Pflanzen mit Wurzeln sein; abgeschnittene Zweige, geschickt in die Erde gesteckt, ergeben dieselbe Wirkung. Anstatt Fichten kann man Zwergkiefern nehmen, einfache Kiefernzweige genügen ebenfalls. Bei unseren Balkonkästen können wir in dieses Grün einen Futterkasten für die Vögel bauen. Dies werden besonders die scheuen Waldvögel lieben, die zur Winterszeit in die Nähe der Städte ziehen. Wenn die Sonnenstrahlen wieder mehr Wärme spenden, dann wagen sich die ersten, zarten Triebspitzen der Zwiebelgewächse, wie Krokus, Schneeglöckchen, Narzissen und Tulpen, die wir im Herbst schon zwischen das Grün gelegt hatten, hervor. Die farbenprächtigen Frühjahrsblumen bilden mit dem dunklen Grün der Tannenzweige ein harmonisches Farbenspiel. Bald werden dann Stiefmütterchen, Hornveilchen, Vergißmeinnicht, Primeln, und Aurikeln so weit herangewachsen sein, daß nunmehr eine blühende Pflanze die andere ablöst.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p. sämtlich in Bromberg.